

Anno dazumal

Den Stationsvorstand zum Schoppen eingeladen!



Bahnhof-Restoration um 1900. Wirt: Hans Wächter, auf dem Wagen: Robert Leupin.

Museen MuttENZ,
Lizenzbedingungen
CC BY-NC-SA 4.0



Restaurant zum Bahnhof, aufgenommen am 28. März 1978.

Museen MuttENZ,
Lizenzbedingungen
CC BY-NC-SA 4.0

Das Bahnhof-Restaurant, Bahnhofstrasse 60

«Es war damals im Schwung, jeweilen den Stationsvorstand zu einem Schoppen einzuladen, wenn man auf der Station geschäftlich etwas zu thun hatte. Kam z.B. ein Güterzug zu früh auf der Station an, so fand sich auch noch das Zugspersonal, welches den Vorstand behufs Ausfüllung der Wartezeit mit in die Restauration zog ...», berichtet Pfarrer Johannes Iselin in seinen Erinnerungen (1875 bis 1945).

Erstmals wird die Wirtschaft zur Station 1876 erwähnt, als das Ehepaar Aebin-Bay sie für 10'500 Franken an Jakob Hauser verkaufte. Hauser führte eine Pintenwirtschaft. In Pinten durften damals nur Wein und kalte Speisen serviert werden. Bald entwickelte sich das Gebiet rund um den Bahnhof zu einem Industriequartier. Anstoss dazu gab 1887 die «Dachpappi», es folgten eine Möbelfabrik, eine Sauerkrautfabrik, eine Farben- und Lackfabrik und eine Holzwolle-Fabrik. Das Ganze wurde mit dem Bau der Stationsstrasse (heute Alte Bahnhofstrasse) erschlossen, und die Wirtschaft zur Station florierte. Dazu trug auch die Zunahme des Bahnverkehrs bei. Fotos zeigen eine gut besuchte Gartenwirtschaft.

Eisenbahn oder Tram?

Schon seit längerer Zeit wünschte ein grosser Teil der MuttENZer Einwohnerschaft eine Tramverbindung zur Stadt Basel, da die Anzahl der Lokalzüge den Bedürfnissen nicht mehr genügte, und weil durch die entfernte Lage des Bahnhofs die Benützung der Eisenbahn zu un bequem war. Das Bahnhofrestaurant musste um seine Gäste fürchten. Pfarrer Obrecht schreibt in seiner Chronik im Januar 1907: «So bewegt der noch in den Aktenmappen spukende Tram vielfach die Gemüter, und vielleicht ist ein Zusammenhang mit ... dem Verkauf der Bahnhofrestauration ... Schon hofft man ja, durch den Tram werde der Personenverkehr im Dorfe festgehalten und von der Eisenbahnstation abgezogen!»

Die Wirtschaft am Bahnhof überstand alle schlechten Prognosen – sie änderte mehrmals ihren Namen von der Wirtschaft zur Station zu Bahnhofrestauration, schliesslich zu Restaurant zum Bahnhof – bis hin zum Nelson Pub.

Helen Liebendörfer und Hanspeter Meier in Zusammenarbeit mit den Museen MuttENZ

Weitere Einzelheiten unter www.heimatkunde-muttENZ.ch

Natur

Vorsicht ist besser als Nachsicht

Wenn im Winter Eiseskälte herrscht und uns der Wind um die Ohren pfeift, ziehen wir uns gerne in die behagliche Wohnung zurück. Oft kommt dabei das Bedürfnis auf, den Wildvögeln ebenfalls ein wenig Komfort in Form einer Futterstelle anzubieten. Grundsätzlich finden die einheimischen Kleinvögel in der Regel zwar auch während des Winters ausreichend Nahrung. Eine Zufütterung stellt daher vor allem für geschwächte Tiere sowie während eines harten Winters eine Überlebenshilfe dar.

Ein Futterhaus ermöglicht eine Menge spannender Beobachtungen, und es ist oftmals ein grosses Bedürfnis, den gefiederten Freunden eine Freude zu bereiten. Aus Sicht der Vogelwarte Sempach ist gegen eine Fütterung von Kleinvögeln nichts einzuwenden, solange sie sachgemäss erfolgt. Insbesondere sind beim Füttern auch hygienische Aspekte zu berücksichtigen. Viele Krankheitserreger werden



Bei der Vogelfütterung sollte auf eine gute Hygiene geachtet werden, damit sich die Tiere nicht mit Krankheiten anstecken. Foto Marcel Burkhardt

mit dem Kot von Vogel zu Vogel übertragen, daher darf dieser nicht in Kontakt mit der Nahrung kommen. Aus diesem Grund sind vor allem Futterhäuser mit mittig ein-

gebautem Silo und schmalen Futterkrippen empfehlenswert. Ebenso sollte auf den Boden gefallenes Futter regelmässig entfernt werden. Zudem ist ein hervorstehendes

Dach von Vorteil, damit das Futter trocken bleibt und nicht zu schimmeln beginnt. Vorsicht ist folglich besser als Nachsicht – gerade weil eine Futterstelle auch schwächere oder sogar kranke Tiere anzieht.

Garten als Nahrungsquelle

Wer nachhaltig helfen möchte, bepflanzt den eigenen Garten mit einheimischen Gewächsen. Diese nützen den Vögeln einerseits indirekt, denn sie sind für Insekten eine wertvollere Nahrungsquelle als exotische Pflanzen. Insekten wiederum stellen die Hauptnahrung vieler Jungvögel dar. Andererseits sind Beeren und Samenstände eine beliebte Kost für viele Kleinvögel. Kardensamen beispielsweise werden von Stieglitzen geschätzt, während die Beeren des Gemeinen Schneeballs von Gimpeln gefressen werden. Einheimische Gewächse bieten somit ganzjährig Gratisfutter.

*Martina Schybli,
Schweizerische Vogelwarte*